«Oft wollen wir eine klare Antwort»

Luna Schmid feiert im Neuen Theater Dornach Premiere: «Entre les mondes» erforscht Grauzonen und Chancen der Kulturvielfalt.

Bettina Hägeli

Das Konzept der Theaterproduktion «Entre les mondes – Zwischen Welten» überzeugt: Nicht umsonst sind bereits alle sechs Vorstellungen restlos ausverkauft. «Wir konnten nicht mal Einladungen verschicken, die Tickets waren alle schon weg. Selbst die Generalprobe ist ausgebucht», erzählt die Regisseurin und Schauspielerin Luna Schmid. Der Vorverkauf lief über die beiden Theaterhäuser Neues Theater in Dornach und Théâtre du Jura in Delémont, die das Stück koproduzieren.

Sogar ein Billett für eine Zugfahrt ist im Eintritt mit inbegriffen. Das Publikum – je 35 Personen – wird während des Stücks von Dornach nach Delémont reisen. Zunächst beginnt der Theaterabend im Foyer des Neuen Theaters, bevor es vom unmittelbar vor der Tür gelegenen Dornacher Bahnhof in Richtung Jura geht. Für die halbstündige Fahrt wird man mit einem Kopfhörer ausgestattet. In Delémont geht man gemeinsam zum Théâtre du Jura, die ganze Wegstrecke wird bespielt.

Ein Theaterstück im Zugformat

«Die Idee war, das Publikum aus beiden Theatern zusammenzubringen», so die Regisseurin. «Im selbst konzipierten Stück reflektieren wir gemeinsam den ‹Röstigraben› mit einer theatralen Reise, die sowohl physisch wie auch emotional erfolgt.» Luna Schmid spielt im Stück gemeinsam mit der Schauspielerin Marzella Ruegge und der Tänzerin Laetitia Kohler. Der Stücktext entstand in Kollaboration mit der Autorin Deborah Lara Schaefer. Die Musik hat Xenia Wiener kreiert, für Szenografie und Kostüm ist Sophie Schmid verantwortlich. Für die Recherche fuhr das künstlerische Team mehrfach die Strecke Laufen–Delémont ab. Dabei wurden die Fahrgäste interviewt, die diese Sprachgrenze aus mannigfaltigen Gründen überqueren. Diese «Überquerung» ist Schmid bestens bekannt. Die Theaterschaffende ist in den Freibergen aufgewachsen, wo Laientheater als verbreitete Freizeitbeschäftigung gilt.



Theaterregisseurin und Schauspielerin Luna Schmid. Bild: Sahra Ribaut

> «In der Romandie ist die freie Szene der Normalfal.»
>
> **Luna Schmid**
> Regisseurin

«Schon als Kind war das Theaterspielen in meinem Leben präsent. Nach meiner Matura mit Schwerpunkt Theater wurde mir klar, dass ich das beruflich machen möchte.» Nach einem Abschluss an der Theaterschule Lassaad in Belgien entschied sie sich für ein Schauspielstudium an der Zürcher Hochschule der Künste, um das deutschsprachige Theaterverständnis kennenzulernen. Im Anschluss war Schmid zwei Jahre lang festangestellt – am Theater Oberhausen, im Ruhrgebiet.

Form und Inhalt treffen sich

«In der Folge verspürte ich das Bedürfnis, wieder frei zu arbeiten. In der Romandie ist die freie Szene der Normalfall, feste Ensembles wie in den Theatern des deutschen Sprachraums kennt man nicht.» Das bedeute für sie, vor allem auch eigene Projekte zu realisieren. Die 30-Jährige pendelt nach wie vor zwischen den Landesteilen und Sprachen, ist sowohl im Jura, als auch in Belgien und in der Deutschschweiz tätig. «Falls es den ‹Röstigraben› wirklich gibt, dann bin ich dort zuhause», sagt Schmid und ergänzt: «Diese Kluft zwischen den Landesteilen wird eigentlich nur von den Medien bemüht – vor allem bei Abstimmungen.»

Örtlichkeit und Form passen zum Stück

Immer mehr Leute bräuchten klare Grenzen, sagt Schmid, und plädiert im Stück dafür, Grauzonen auszuhalten. Zwar verstehe man nicht immer alles sofort, doch liege darin eine Schönheit. «Das ist eine grundsätzliche Haltung von mir. Wie begegnen wir uns? Oft wollen wir eine klare Antwort auf eine schwierige Frage.» Das sei verständlich, aber Antworten erforderten Zeit und Offenheit. Darum möchte sie die Grauzone – den «Röstigraben» – in ihrem Stück zelebrieren.

«Entre les mondes – Zwischen Welten» ist mehrsprachig und kann nur auf dieser Zugstrecke in diesem geografischen Teil der Schweiz spielen. Das Stück ist massgeschneidert für die Orte Dornach und Delémont und die dazwischenliegende Reise. «Wir nehmen das Publikum mit in diese Grauzone, die sich als Graben oder eben als Ort der Chance bezeichnen lässt.» Bei Schmid haben die Örtlichkeit und die Form immer mit dem Thema des Stücks zu tun und umgekehrt. Man darf gespannt sein auf ihre weiteren Arbeiten.

«Entre les mondes – Zwischen Welten»
Neues Theater in Dornach und Théâtre du Jura in Delémont,
www.neuestheater.ch
www.theatre-du-jura.ch

Die Region Basel ist auch erzählerisch ein Verkehrsknotenpunkt

Bretter, die die Welt bedeuten, finden sich auch als Schwellen unter Zügen: Das Theaterstück «Entre les mondes» pendelt derzeit in der S3 zwischen Dornach und Delémont. Die Koproduktion des Théâtre du Jura und des Neuen Theater Dornach führt über den Röstigraben und in die nahe Zukunft.

Wer mit Mani Matter in der «Ysebahn» der Fahrtrichtung kurz den Rücken zukehrt, sieht die Geschichte der Region Basel als erzählerischen Verkehrsknotenpunkt. Denn gerade auf der Strecke Basel–Dornach–Moutier liess es der Actionthriller «Cassandra Crossing» (1976) schon einmal krachen.

Umleitung ins Vernichtungslager

Bei einem misslungenen Attentat auf die Weltgesundheitsorganisation WHO in Genf infiziert sich ein Terrorist mit einem mutierten Pest-Bakterium und flüchtet sich in einen Transkontinentalzug, der über Basel nach Stockholm fahren soll.

An Bord sind Darstellende wie Richard Harris (der erste Dumbledore aus den «Harry Potter»-Verfilmungen), Sophia Loren (aus 70 Jahren italienischer Kinogeschichte) und O.J. Simpson (aus dem Jahrhundertprozess). Der eigentliche Star für Ortsansässige aber ist der alte Bahnhof Dornach-Arlesheim, der kurz vorüberzieht. Auch der Bahnhof Basel SBB zu sehen, allerdings spielt er seine Rolle als Bahnhof Genève-Cornavin nicht sehr überzeugend.

Der trashige Katastrophenfilm schlägt einen erzählerischen Bogen um die Rheinstadt. Der Todeszug wird unter Quarantäne gestellt und samt infizierten Passagieren nach Polen umgeleitet – ausgerechnet in ein ehemaliges Vernichtungslager. Diesen unheimeligen «train of thought» – die gedankliche Kupplung von Basel und Zweitem Weltkrieg – hat schon Alfred Hitchcock in «The Lady Vanishes» (1938) auf die Schienen gebracht: Der Thriller handelt während einer Zugfahrt durch einen faschistischen Kleinstaat. Das Land ist fiktiv, der avisierte Umsteigebahnhof für die Weiterfahrt nach England real: «Bâle» betonen die Briten die Grenzstadt betont weltläufig, sprich ungermanisch.

Bei André Franquins «Spirou und Fantasio»-Comicklassiker «QRN ruft Bretzelburg» (1961) führt das Abenteuer in entgegengesetzter Richtung via Paris–Basel–Zürich–Krollstadt in einen autokratischen Kleinstaat, der mit seinen Pickelhauben-Soldaten an die Nazizeit gemahnt. Und lehnt man sich nur weit genug aus dem Zugfenster, lässt sich Basel selbst auf dem Fahrplan von Pascal Merciers Bestseller «Nachtzug nach Lissabon» ableiten. Dieser fährt ab Paris nach Portugal und damit in die langen Schatten des einstigen Salazar-Regimes. Da der Protagonist aber aus Bern stammt, liegt Basel auf dem Weg.



Die Pest an Bord: Im Actionfilm «The Cassandra Crossing» (1976) schrammt ein Todeszug knapp an Basel vorbei. Bild: Imago

Neuer Streckenplan zum Happy End

Dabei markiert die Schweizer Grenzstadt stets die Distanz und ist nicht zu verwechseln mit Ravensburg zum Beispiel. Dieser Ortsname steht auf dem Wegweiser, an dem Steve McQueen als alliierter Kriegsgefangener im Abenteuerfilm «The Great Escape» (1963) auf dem Motorrad vorbeibrettert. In entgegengesetzter Richtung liegt: die Freiheit, also Basel, 124 Kilometer weit entfernt. Natürlich funken die Nazis dazwischen, und statt Freie Strasse gibt es zuletzt Einzelhaft.

Wie erlösend Basel sein kann, zeigt der oscarnominierte Schweizer Kurzfilm «La Femme et le TGV» (2016) von Timo von Gunten. Darin winkt eine Berner Witwe (Jane Birkin) seit Jahren gewohnheitshalber einem Zug zu, der an ihrem Haus vorbei nach Paris fährt. Doch ein Fahrplanwechsel macht die zarte Hoffnung auf eine Romanze mit dem (ohnehin vergebenen) Kondukteur zunichte. Die neue Streckenführung Zürich–Paris («Nächster Halt: Basel») ermöglicht aber auch den Abschied von einem selbst auferlegten Regime und die Chance, zu sich selbst zu kommen: Für diese glückliche Kino-Heimkehr hat mit dem Filmproduzenten Giacun Caduff übrigens auch ein Basler die Weichen mitgestellt.

Hannes Nüsseler